

Shannon Messenger

KEEPER OF THE LOST CITIES

Sternenmond

Dein SPIEGEL
Bestseller-
Autorin

arsedition

PROLOG

Hier ist nichts.«
Sophie wusste nicht, wer es gesagt hatte, doch bestimmt dachten all ihre Freunde dasselbe, während sie durch das mondbeschienene hohe Gras stapften, das sich endlos in der Dunkelheit zu erstrecken schien.

Sie spähte zum Himmel empor und musterte erneut die Sterne.

»Irgendwas *musst* hier sein«, murmelte sie.

Sämtliche Rätsel, die sie gelöst hatten.

Sämtliche Wahrheiten, die sie mühsam ans Licht gebracht hatten.

All das hatte sie an diesen Ort geführt.

Zu diesem Moment.

Zu dieser seltenen Chance, ihren Feinden endlich einen Schritt voraus zu sein.

Sophie drehte sich langsam im Kreis und suchte nach dem Hinweis, den sie übersehen haben musste.

Nach der winzigen Spur einer Illusion.

Einem Funken Hoffnung.

Es gab immer noch einen weiteren Trick.

Eine weitere Lüge.

Aber diesmal würde sie sich nicht täuschen lassen.

Sie würde die Kontrolle über Sternenmond übernehmen.

Sich seine Kraft zunutze machen.

Denn sonst ...

Sie blickte erneut in den Himmel und sah zu, wie der neue Stern im Licht der Morgendämmerung verblasste.

Die Zeit war beinahe abgelaufen.

Deshalb blieb ihr nur noch eine einzige Möglichkeit.

Ein verzweifelt Wagnis.

Ein letzter Versuch.

Der Weg, gegen den alle anderen sich sträubten.

Sophie war bereit, ihn zu gehen – ganz gleich was es kostete.

Das *musste* sie.

Für Keefe.

Für ihre Welt.

Für die Zukunft.

Geht's dir gut?«
Grady hatte ihr diese Frage schon dreimal gestellt und Sophie wusste noch immer keine Antwort darauf. Sie war zu nichts anderem fähig, als auf die zusammengeknüllte Nachricht zu starren, die in ihrem Zimmer auf sie gewartet hatte, und zu hoffen, sie hätte sie irgendwie missverstanden.

Keefe konnte nicht ...

Würde nicht ...

Ein Laut blubberte in ihrer Kehle, irgendetwas zwischen einem Lachen, einem Weinen und einem Stöhnen.

Hier ging es um Keefe.

Na klar würde er.

»Wie lange ist Keefe schon weg?«, fragte sie und blickte zwischen Grady und der winzigen Gnomin hin und her, die neben ihrem Himmelbett standen.

Grady zuckte mit den Schultern.

Flori schüttelte den Kopf und ihr geflochtenes Haar raschelte wie winddurchwehtes Laub. »Ich habe ihn nicht gesehen, weil ich draußen auf der Weide auf die neue Patrouille gewartet habe.«

Sophie seufzte.

Sandor hatte sich in die Aufgabe gestürzt, Havenfields Sicherheitsvorkehrungen zu verschärfen, da Sophie vor einigen Stunden ein Neverseen-Lager niedergebrannt hatte und offenbar alle der An-

sicht waren, sie habe damit nun offiziell den Krieg begonnen, an dessen Abgrund sie sich schon seit Jahren bewegten. Doch darüber konnte sie sich im Augenblick keine Sorgen machen.

»Ist Sandor immer noch draußen?«, fragte sie und hoffte, jemand vom Wachpersonal hatte ihm bereits wegen Keefe Bericht erstattet.

Grady versperrte ihr den Weg. »Hör mal, Kleines, ich weiß, was du denkst –«

»Das bezweifle ich.« Sie wusste ja nicht einmal selbst, ob sie Keefe eine Tracht Prügel verpassen, ihn irgendwo einsperren oder ihn ganz fest in den Arm nehmen und ihm sagen wollte, dass alles gut werden würde – auch wenn Letzteres ihr am unwahrscheinlichsten schien.

»Keefe passiert schon nichts«, versicherte Grady ihr und schob sie wieder von der Zimmertür weg. »Er ist überaus einfallsreich.«

Sophie stemmte die Füße in den Boden. »Wenn du wüsstest, was er vorhat, würdest du das nicht sagen.«

Stille folgte und Grady wich ihrem Blick aus.

»Du hast mit ihm gesprochen, als er hier war, stimmt's?«, vermutete Sophie und tippte sich an die Schläfen, als er schwieg. »Du weißt schon, dass ich rausfinden kann, was du versteckst.«

»Nicht ohne die Regeln der Telepathie zu verletzen«, erinnerte Grady sie. »Aber um deine Frage zu beantworten ... Ja, ich habe mit ihm gesprochen – allerdings hat er nicht viel gesagt. Er hat ganz offensichtlich immer noch Angst, seine Stimme zu benutzen.«

Ein bitterer Geschmack legte sich auf Sophies Zunge und sie versuchte, nicht an die Furcht zu denken, die sie in Keefes Augen gesehen hatte, nachdem er aus Versehen seinen ersten *Befehl* ausgesprochen hatte. Oder daran, wie leer und hoffnungslos sie sich gefühlt hatte, als dieser Befehl alle komplett betäubt hatte.

»Genau darum läuft er ja weg«, murmelte sie.

Zumindest war das einer der Gründe.

In seinem Brief hatte Keefe außerdem angedeutet, er habe in-

zwischen weitere, noch furchterregendere Fähigkeiten manifestiert, ohne jedoch zu verraten, welche. Er hatte nur geschrieben, es sei zu gefährlich für ihn, in den Verlorenen Städten zu bleiben, und er wolle sich bei den Menschen verstecken – und deswegen musste Sophie ihn unbedingt finden.

»Wie lange ist er schon weg?«, fragte sie in einem Tonfall, der hoffentlich deutlich machte, dass sie Grady nicht damit davonkommen lassen würde, die Frage erneut mit einem Schulterzucken abzutun.

Er blickte zum Fenster hinaus. Draußen färbte der Sonnenuntergang die Wolken langsam rosa. »Seit mindestens einer Stunde, es ist also längst zu spät, um ihn noch aufzuhalten. Aber es wird alles gut werden, ganz bestimmt. Ich glaube, diesmal hat er tatsächlich einen vernünftigen Plan.«

»Ach wirklich? Dann glaubst du also, er kann ganz allein in den Verbotenen Städten überleben?«

Sie hatte gehofft, Grady würde die Kinnlade herunterklappen, wenn er hörte, wohin Keefe verschwunden war.

Stattdessen verzog sein Mund sich zu einem grimmigen Strich.

»Wow«, brummte sie. »Du hast gewusst, was er vorhat, und hast ihn trotzdem gehen lassen. Klar, du hast Keefe nie sehr gemocht, aber –«

»Das habe ich nie gesagt«, unterbrach Grady sie.

»Das war gar nicht nötig. Du nennst ihn immer bloß ›dieser Junge‹ und funkelst ihn die ganze Zeit böse an.«

»Nicht die ganze Zeit.«

Sein Lächeln sollte wahrscheinlich die Stimmung ein wenig aufheitern.

Tat es aber nicht.

»Okay, na schön. Manchmal macht mich deine Freundschaft mit Keefe ... ein bisschen nervös«, gab Grady zu und fuhr mit der Stiefelspitze durch die in den Teppich geflochtenen Blumen. »Er hat ein Talent dafür, sich in Schwierigkeiten zu bringen – dabei schaffst du

das allein schon oft genug. Aber er wirkte heute nicht so übertrieben selbstsicher wie sonst. Er sah müde aus. Und furchtbar verängstigt –«

»Und das schien dir kein Zeichen zu sein, dass du ihn lieber aufhalten solltest?«, fragte Sophie dazwischen.

»Hey, wir wissen beide, dass man Keefe Sencen gar nicht aufhalten kann, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat.«

»Ähm, soweit ich weiß, bist du immer noch Mesmer«, hatte Sophie das Bedürfnis zu erwidern, auch wenn sie niemals gewollt hätte, dass Grady seine besondere Fähigkeit auf diese Weise einsetzte.

Es war einfach leichter, jemandem die Schuld geben zu können.

Weil sie sich dann nicht fragen musste, ob sie Keefe womöglich zum Bleiben hätte überreden können, wenn sie bei seinem Besuch zu Hause gewesen wäre, anstatt dermaßen lange in Solreef herumzusitzen und Mr Forkles endlose Fragen zu ihrem unerwarteten Inferno zu beantworten.

Oder wenn sie öfter nach Keefe gesehen hätte, nachdem er aus diesem Trance-Koma-Zustand erwacht war, anstatt sich von ihm wegstoßen zu lassen.

Oder wenn sie in Loamnore nur ein bisschen mehr Widerstand geleistet und so seine Mom davon abgehalten hätte, Keefes verstörende neue Fähigkeiten auszulösen.

Oder wenn sie wenigstens etwas mehr über sein »Vermächtnis« herausgefunden hätte, um eine Ahnung zu haben, womit sie es zu tun hatten.

Grady kam zu ihr und schob ihr eine Haarsträhne hinters Ohr. »Ich weiß, wie hart das ist. Und falls es irgendwie hilft: Ich habe versucht, Keefe auszureden, dass er fortgeht. Aber ich hab ihn noch nie so entschlossen erlebt. Das Einzige, was ich tun konnte, war ...«

»War was?«, drängte Sophie ihn, als er nicht weitersprach.

Grady schloss die Augen und seine Lippen formten stumm ein